

„Eine echte Integrationshilfe“

AUSSTELLUNG Die Rummelsberger starteten 2020 ein Kunstprojekt mit Geflüchteten. Die Ergebnisse sind im CPH zu bestaunen.

VON ULRIKE PILZ-DERTWINKEL

NÜRNBERG – ARTTogether heißt ein ganz besonderes Kreativprojekt der Rummelsberger Diakonie: Menschen aus verschiedenen Kulturen schaffen gemeinsam farbenfrohe Kunstwerke. Nebenbei lernen sie einander kennen und verstehen, verarbeiten Traumata und schöpfen wieder Mut und Zuversicht.

Wie gelungen die Ergebnisse dieser Arbeiten sind, ist derzeit im Foyer des Caritas-Pirckheimer-Hauses (CPH) zu erleben - in der Ausstellung „Mit Pinseln gemeinsam die Welt erkunden“, die noch bis 21. Oktober zu den Öffnungszeiten des Hauses besucht werden kann (montags bis freitags 8-20 Uhr).

Das Projekt des Psychosozialen Zentrums für Flüchtlinge in der Rummelsberger Diakonie startete 2020 während des ersten Lockdowns, erzählt Kunsttherapeutin Gabriele Wehr. Sie ist gemeinsam mit Sozialpädagogin Jelena Hoghe für die fachkundige Betreuung verantwortlich. Finanziert ist das Projekt für fünf Jahre; man hofft, den Hauptförderer, die Sozialorganisation „Aktion Mensch“, für eine Verlängerung gewinnen zu können.

Zusätzliche Spenden sind immer willkommen. Denn alle Beteiligten sind vom Nutzen des Projektes voll überzeugt. ARTTogether sei weit mehr als ein Kreativangebot, sondern eine echte Integrationshilfe, sagt Wehr. Die Teilnehmenden arbeiten in sogenannten Tandems zusammen – jeweils eine Person mit und eine ohne Fluchthintergrund.

Fachkundig angeleitet

Bei ihrem künstlerischen Schaffen werden sie fachkundig angeleitet. Meist sind es Laien, die sich darauf einlassen; viele waren noch nie künstlerisch tätig. Jede und Jeder ist eingeladen, mitzumachen. So entstehen die unterschiedlichsten Kunstwerke – gegenständlich und abstrakt – in verschiedenen Techniken und Farben.

Die Bilder erzählen von der Heimat und der neuen Umgebung, vermitteln Emotionen und Wünsche. Sie sind farbenfroh und hinterlassen beim Betrachter durchweg ein positives Gefühl. Eine Bestätigung der Aussage: „In jedem Mensch steckt ein



Im Atelier des Psychosozialen Zentrums für Flüchtlinge: der Iraner Hadi mit Tandempartnerin Sabine und Kunsttherapeutin Gabriele Wehr (rechts).
Foto: Ulrike Pilz-Dertwinkel

Künstler!“ Die Kunstwerke entstehen im Atelier des Psychosozialen Zentrums im Stadtteil St. Johannis. Einmal pro Woche sitzen hier zwei völlig unterschiedliche Personen zusammen; beim Malen reden sie miteinander, erzählen aus ihrem Leben, lachen, zeigen sich Bilder auf dem Handy, hören ein Musikstück. „In dieser Stunde bleiben die Probleme draußen“, sagt Gabriele Wehr. Und wenn trotzdem psychische Schwierigkeiten wahrgenommen werden, könne schnell zu einer Fachkraft vermittelt werden, man sei hier gut vernetzt. Sie schätzt die kurzen Wege im Zentrum.

Hadi und Sabine probieren Seidenmalerei aus. Gabriele Wehr hat ihnen gezeigt, wie der Stoff aufgespannt wird, die Farben ausgehängt und die Konturentchnik erläutert. Hadi ist 50 Jahre alt und kommt aus dem Iran. Er arbeitet völlig entspannt, man merkt ihm nicht an, was er in den vergangenen Jahren durch-

gemacht hat. Zuhause war er anerkannter Teppichdesigner, daher kommt vermutlich seine Vorliebe für Ornamente. Hadi hatte eine Familie, ein Haus, ein Auto, eine eigene Firma mit 100 Mitarbeitern und war begütert.

All das hat er verloren, weil er vom Islam zum Christentum übergetreten ist. Seine Frau hat ihn angeklagt, ihm blieb nur die Flucht. Das ist gut acht Jahre her. Hadi kann das ohne Gram erzählen. Er hat als Christ in Deutschland ein neues Leben begonnen. „Hier ist der Himmel“, sagt er lächelnd, er sei glücklich, ohne Angst leben zu können. Eine Wohnung hat er gefunden; nun will er sich der Jobsuche widmen. Tandempartnerin Sabine kennt Hadis Geschichte; die beiden verstehen sich gut, treffen sich auch privat.

Einmal im Jahr organisiert das Zentrum für Klienten und Ehrenamtliche einen Ausflug mit Beisammensein im Biergarten. So entstehen

Kontakte, finden sich Tandems für das Kunstprojekt zusammen. „Es entsteht ein Miteinander“, bestätigt Sabine. Selbstvertrauen wächst, ergänzt Wehr, das helfe den Geflüchteten, in der neuen Umgebung Kontakte zu knüpfen und besser Fuß zu fassen.

Angebote erwünscht

Die Arbeiten ausstellen zu können, die positive Reaktion der Besucher zu erleben, tut gut und stärkt das Selbstwertgefühl. Allerdings können die Werke nicht verkauft werden, die meisten Künstler haben noch keine Arbeitserlaubnis und dürfen nichts verdienen.

Über den Ausstellungsort CPH sind alle glücklich. Wenn sich zusätzlich die Möglichkeit für eine Einzelausstellung ergibt – wie kürzlich bei einer Künstlerin aus dem Benin – ist das etwas ganz Besonderes. Ausstellungsorte sind grundsätzlich begehrt, so Wehr. Man freue sich über Angebote.